

abgedruckten, auf Diagrammen und Karten ausgewerteten Münzfundregesten und auf 21 geschickt angelegten Gepräge-Übersichtstabellen — Prägung und Münzausstrom der 61 von ihm für die Zeit zwischen 950 und 1150 erfaßten Münzstätten. Jeder einzelnen Münzstätte ist überdies eine knappe, mitunter auf einen kommentierten Typenkatalog reduzierte Monographie gewidmet, in der die gesamte numismatische Überlieferung nach dem jeweils neuesten Stand verarbeitet ist, während rechts-, stadt- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen eher etwas zu kurz gekommen sind, obwohl ein Ausblick in diese Bereiche den Rahmen der Arbeit nicht unbedingt hätte sprengen müssen. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß die Münzprägung gegen Ende der Karolingerzeit — vielleicht im Zusammenhang mit den Normanneneinfällen — eine spürbare Unterbrechung erlitt (S. 3; ob das auch für Köln zutrifft, wo nur aus der Zeit Heinrichs I. Münzen fehlen, möchte ich offen lassen). Erst im letzten Viertel des 10. Jh. setzte an den meisten größeren Orten wieder eine intensivere Münztätigkeit ein; das Netz der Münzstätten verdichtete sich gleichzeitig durch eine Reihe von Neugründungen. Von den 598 erfaßten Münzschätzen mit niederlothringischen Münzen wurden 32 im Inland, die übrigen 566 in ihrer überwiegenden Mehrzahl im Elbe-Weichsel-Gebiet, im Baltikum, in Dänemark und in Südschweden aufgedeckt. Dieser gewaltige Abstrom der Hauptmasse aller geprägten Münzen in das Ostseegebiet, der zwischen 1000 und 1060/70 seinen Höhepunkt erreicht und bis 1150 abklingt, ist ein wirtschaftsgeschichtliches Phänomen ersten Ranges, das von der handelsgeschichtlichen Forschung erst noch verarbeitet und im einzelnen ausgewertet werden muß. Interesse verdient auch das — methodisch nicht ganz unanfechtbare — Bemühen des Vf., die Intensität der Prägung aus der Zahl der überlieferten Münzen und der allerdings selten genau bestimmbaren Prägezeit einer Münzstätte zu ermitteln. Auf Köln, dessen überragende Prägekraft sich auch aus der Zahl von annähernd 10 000 aus zwei Jahrhunderten registrierten Fundmünzen ablesen läßt, folgen erst in weitem Abstand Tiel und Deventer. Wenn man es auch bedauern mag, daß der Vf. seine überlegene Beherrschung eines so umfassenden und über unzählige Publikationen verstreuten numismatischen Quellenmaterials nicht auch noch an so wichtigen Fragen wie dem Prozeß des Übergangs der großen Münzstätten an die geistlichen Münzherren (für den der Wandel der Münzbilder wohl nur ein sekundäres, eher verspätetes Kriterium darstellt) oder der wechselnden Präsenz von König, Herzog, Grafen und Bischöfen im Münzwesen des niederlothringischen Raumes erprobt hat, so ist andererseits doch mit Nachdruck zu unterstreichen, daß hier eine gründliche, zuverlässige und überaus förderliche Bestandaufnahme vorliegt, die der stadt- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschung neue Wege ebnet, aber auch im Rahmen der politischen und Verfassungsgeschichte große Aufmerksamkeit verdient. Entsprechende Arbeiten über Oberlothringen, Franken, Bayern und Schwaben sollten möglichst bald in Angriff genommen werden. Hingewiesen sei zum Schluß noch auf die ausführliche Besprechung des holländischen Numismatikers H. E. van Gelder, Hamb. Beitr. z. Numism. 14 (1960) 713—716. N. Kamp.